

Später

Ich weiß, alles wird gut, trotz meiner Existenzängste, die mit meinem Visa-Status in den USA zu tun haben. Nach Deutschland und wieder zurück in die Staaten zu reisen, erweckt in mir manchmal solche Ängste, dass ich fast gar nicht mehr nach Hause fliegen möchte, auch wenn das heißt, dass ich meine Familie nicht sehen kann.

Gerade eben hat meine Schwester ein Bild von einem Ring an ihrem Finger an unsere Familien-WhatsApp-Gruppe geschickt. Vor ein paar Monaten haben sie und ihr jetzt Verlobter Michael bekannt gegeben, dass sie ein Baby erwarten, was, zu unserer Überraschung, geplant war. Wir wussten nur noch nichts von diesen Plänen. Und natürlich freuen wir uns. Als Natalie mich damals via FaceTime angerufen und mit den Neuigkeiten überrascht hat, dass ich Tante werde, konnte ich meine Tränen nicht zurückhalten. Aber seitdem habe ich die wachsende Unruhe einer Biologischen-Uhr-itis (ja, das Wort habe ich mir ausgedacht) in mir, von der ich schon so oft in Filmen, Zeitschriften und Romanen gehört habe. Ich dachte nur nicht, dass ich so etwas jemals am eigenen Leib erfahren würde.

KATHRIN JAKOB

Warum sollte ich auch mit meinen 29 Jahren noch keinen Freund, und potenziellen Vater meiner zukünftigen Kinder haben? Aber hier stehe ich. Eine Single-Frau, die sich das Leben wegen ihrer Aufenthaltserlaubnis für ihr Traumland ständig selbst schwer macht. Weit weg von Zuhause und weit entfernt von Ruhm, Reichtum und der beruhigenden Aussicht auf eine eigene Familie. Ich dachte immer, dass ich all das viel früher in meinen Zwanzigern auf die Reihe bekommen würde. Ich habe es nicht eilig, Kinder zu bekommen, obwohl mich meine eineinhalb Jahre jüngere Schwester offensichtlich überholt hat, praktisch verheiratet und bald Mutter.

Andererseits habe ich es aber doch eilig, einen Mann zu treffen, der mir all das ermöglichen wird. Einen Mann, der mich so glücklich machen wird, dass ich an nichts anderes mehr denken kann. Ein Mann, der authentisch ist und ehrliche Absichten hat. Jemand, der zusätzlich noch halber Bodybuilder ist, ohne auf Instagram zu posen. Ein Mann mit einem zauberhaften Lächeln, der meine Leidenschaft teilt, Tiere zu retten anstatt sie zu essen, der einigermaßen gutes Geld verdient, gesund lebt und romantisch sein kann. Das sind nur ein paar Dinge auf meiner Liste. Und wenn ich ehrlich bin, glaube ich mittlerweile fast selbst nicht mehr daran, dass so ein Mann für mich überhaupt existiert.

Es ist Heiligabend. Wir essen Würste und Sauerkraut bei meiner Oma, wie jedes Jahr. Aber dieses Jahr sind es nur Mama, Papa, Oma und ich, und Benni, unser Yorkie, der schon so alt ist, dass er weder viel davon hört, noch sieht, was um ihn herum passiert. Natalie war sonst auch

FRÜHER ODER SPÄTER

immer hier bei uns, aber sie hat jetzt ihre eigene Familie. Zum ersten Mal fühle ich mich so richtig alt. Was mache ich bloß aus meinem Leben? Werde ich die verrückte Tante in Amerika sein? Die, die keinen Mann hat, dafür aber einen Haufen Katzen; die mit all den verrückten Ideen, aber keiner richtigen Karriere; die, die so seltsam und anders ist, als dass sie in einem kleinen Ort wie diesem hier noch dazu passen könnte?

„Bitte esst mehr Würste. Wir haben noch so viele übrig.“, sagt Papa, und dann zu mir gewandt. „Wir haben auch noch welche von deinen. Ich hab sie noch nicht alle in der Pfanne, aber ich kann noch mehr machen.“ Mit ‘meinen Würsten’ meint er die veganen. Wir folgen zwar immer noch unserer Tradition an Weihnachten Würste zu essen, aber ich esse ausschließlich vegan, und meine Familie hat damit Gott sei Dank keinerlei Probleme. Auch wenn sie ihre Essgewohnheiten selbst (noch) nicht komplett umgestellt haben. Ich bin jedoch stolz darauf, damit einen kleinen positiven Einfluss auf ihr Leben zu haben. „Danke Papa, aber ich bin wirklich satt. Übrigens, ich glaube nicht, dass ich heute in die Kirche mitgehen will“, erwähne ich beiläufig.

Die Weihnachtsmesse, mitten in der Nacht, war immer etwas, worauf ich mich gefreut habe. Sogar nachdem ich so weit von Zuhause weggezogen bin, war es immer schön, bekannte Gesichter aus guten alten Zeiten zu sehen und mich mit meinen alten Freunden auszutauschen, wenn auch nur für ein paar Minuten. Aber heute fühle ich mich nicht einmal zugehörig genug, um zur Messe zu gehen. Und müde bin ich auch.

KATHRIN JAKOB

„Bist du dir sicher?“, fragt mich meine Mutter. „Es ist schon OK, wenn du nicht mitkommen willst. Du kannst ja noch darüber nachdenken. Aber freust du dich nicht immer darauf, am Ende der Messe deine alten Freunde zu sehen?“

„Ja“, stimme ich zu, „es ist schon schön, aber alle sind innerhalb von fünf Minuten weg und es lohnt sich nicht wirklich.“

So viele meiner ‘alten Freunde’ gehen auch jedes Jahr zur Christmette in unserer Kirche. Ich war einen Großteil meiner Teenagerjahre Mitglied einer Jugendgruppe. Ich habe das Gefühl, dass einige von ihnen glauben, dass ich meine, ich sei etwas Besseres, weil ich nach LA gezogen bin. Und auch mit den anderen, die mich Jahr um Jahr mit der gleichen Begeisterung begrüßen, habe ich so gut wie keinen Kontakt mehr. Und es ist praktisch unmöglich sich innerhalb von fünf Minuten, um Mitternacht, auf den neuesten Stand zu bringen. Also bleiben die Gespräche meist bei „Wie geht’s in LA? Hast du schon eine Greencard?“ - „Gut geht’s, und nein, noch nicht, aber ich arbeite daran. Wie geht’s dir?“ - „Ach, wie immer eigentlich.“

„Ich bleibe wach, aber ich werde stattdessen fernsehen heute Abend. Ihr habt gesagt, es ist eh nicht mehr das gleiche seit Pfarrer D nicht mehr hier ist, und Natalie hat gesagt, sie und Michael gehen auch nicht.“

Ich habe genügend Ausreden gesammelt, die Christmette zu schwänzen, und mich deswegen nicht schlecht zu fühlen.

Wieder zu Hause sitze ich auf dem Sofa, eingewickelt in eine Decke, mit meinem Handy in der Hand, und schaue

FRÜHER ODER SPÄTER

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel. Ich fühle mich plötzlich richtig einsam. Ich weiß, dass es meine eigene Entscheidung war, nicht mit meiner Familie zur Kirche zu gehen. Aber ich hätte mich auch dort einsam gefühlt. Ich fühle mich einsam, weil ich keinen Freund habe. Ich fühle mich, als wäre ich hinten dran im Leben. Auch wenn ich nicht mit meiner Schwester tauschen wollen würde, und meine Eltern selbst nicht ständig aneinander kleben, fühle ich mich wie das fünfte Rad am Wagen.

Es ist nicht so als würden mir die Anderen dieses Gefühl geben. *Ich* fühle mich einfach so. Ich bin allein, ich habe keinen Freund, ich versinke in Selbstmitleid und ich kann hier nicht mal meine Dating-App benutzen, weil einem dort nur Männer aus einem Umkreis von einem bestimmten Radius angezeigt werden. Soweit ich das beurteilen kann, sind alle Männer, die in der näheren Umgebung sind, entweder verheiratet, in einer Beziehung, komplette Vollidioten oder viel zu jung für mich. Und warum sollte ich hier überhaupt jemanden treffen wollen? Ich fliege in ein paar Tagen zurück nach Los Angeles.

Also google ich *„Dating-Apps, bei denen man seinen Standort beliebig festlegen kann“*. „Coffee meets Bagel“ ist eines der Suchergebnisse. Ich habe schon einmal davon gehört, aber habe es noch nie ausprobiert. Ich drücke auf *installieren*. Was soll ich auch sonst machen? Ich kann hier einfach mal stöbern, während ich in der deutschen Feiertagsstille feststecke. Und weil ich verzweifelt bin, downloade ich zusätzlich „OkCupid“, eine App, die ich schon einmal benutzt habe. Ich komme mir etwas blöd vor, dass ich gerade nicht eine, sondern gleich zwei Dating-Apps auf

KATHRIN JAKOB

mein Handy heruntergeladen habe, während ich eigentlich die Feiertage mit meiner Familie genießen sollte, anstatt mich nach einem imaginären Freund zu sehnen. Aber jetzt gerade bin ich allein mit Benni und Bounty, dem fetten Kater. Also was soll's?

Ich richte mein Profil auf beiden Dating-Apps ein und lege meinen Standort als ‚Pasadena‘ fest, der Stadtteil von LA, in dem ich lebe. Nach etwa einer halben Stunde habe ich genügend Bilder und Informationen zu meiner Person hochgeladen, und fühle mich bereit dazu, mit dem Swipen loszulegen.

„Coffee meets Bagel“ beschränkt sich auf sechs vorgeschlagene Profile pro Tag, die ich im Nullkommanichts durch habe. „Das hat's ja gebracht.“, denke ich mir. Ich wechsele zu „OkCupid“, swipe mich durch circa 100 Typen in LA, spüre die Frustration in mir aufsteigen und lege mein Handy zur Seite. Ich versuche Bounty zu streicheln und er hinterlässt mir im Gegenzug einen schönen großen Kratzer auf meinem Arm, woraufhin er von mir wegläuft. Diese Dynamik kommt mir irgendwie bekannt vor. Ich seufze. Ich weiß nicht mehr, wo ich hingehöre. Ich habe nicht mehr nur *ein* Zuhause, sondern zwei, und irgendwie sehne ich mich immer nach dem, wo ich gerade nicht bin.

Fünf Minuten später dreht sich ein Schlüssel in der Haustüre. Meine Eltern sind zu Hause. Ich bin froh, dass sie wieder hier sind.

„Wie war's?“, erkundige ich mich.

„Du hast nichts verpasst. Aber deine Freunde haben nach dir gefragt.“, berichtet meine Mutter, „Sie haben alle

FRÜHER ODER SPÄTER

gefragt 'Ist Kathrin dieses Jahr nicht nach Hause gekommen?' und ich hab' sie auf den neuesten Stand bringen müssen, was du in letzter Zeit alles so gemacht hast."

Ich weiß nicht mal, was sie ihnen erzählt haben will. Ich glaube nicht, dass ich in letzter Zeit viele interessante Dinge getan habe, oder dass ich irgendetwas Erwähnenswertes geschafft hätte. Nichts, von dem es sich lohnen würde, es zu erzählen. Aber meine Mama sieht das alles etwas anders. Sie ist schließlich immer noch meine Mutter.

„Was guckst du da, Tochter?“ Mein Vater kommt ins Wohnzimmer, schaut den Fernseher an und dann mich. Er wartet nie wirklich auf eine Antwort. Die meisten seiner Fragen sind rhetorischer Art. „Hat noch jemand Lust auf eine Tasse Glühwein, bevor wir ins Bett gehen?“

„Her damit!“, sagt Mama und ich stimme zu. Ich trinke nicht mehr viel Alkohol, aber ich glaube, heute kann ich eine Tasse Glühwein vertragen.

Früher

Ich sitze auf einem der beiden Sofas im Wartezimmer der Musikschule, bei der ich gerade eine Stelle angenommen habe. Vor ein paar Monaten erst habe ich meinen Musikhochschulabschluss hier gemacht und bin froh, so schnell einen Job an einer nahegelegenen Schule gefunden zu haben. Mein Chef, Fred, ist ebenfalls deutscher Auswanderer. Alles in Allem fühle ich mich wohl an dieser Schule, abgesehen von meinen üblichen Unsicherheiten. Zum Beispiel die Tatsache, dass ich momentan so viel wiege wie noch nie zuvor. Ich bin nicht wirklich übergewichtig oder gar fett, aber ich trage fast nur noch Leggings mit einem kurzem Stretch Rock darüber, weil ich mich nicht dazu überwinden kann größere Jeans zu kaufen. Ich bin schließlich fest davon überzeugt, dass die extra Pfunde wieder runter müssen. Falls ich mir jetzt neue Kleider kaufen würde, wäre das im Grunde rausgeworfenes Geld. Meine Haare sind lang, und fast bis zum Ansatz blondiert. Sie sind selten richtig glatt, sondern eher fein und wellig, auch wenn ich mir die Mühe mache sie zu glätten. Wenn ich nicht fast eine Stunde damit verbringe mir Locken zu drehen, fühle

FRÜHER ODER SPÄTER

ich mich unordentlich, weil sie leblos und strähnig an meinem Kopf und meinen Schultern hängen. Deswegen binde ich sie meistens zu einem Zopf oder Dutt zusammen. Ich fühle mich dann zwar immer noch unattraktiv, aber insgesamt etwas aufgeräumter.

Ich warte gerade auf meinen nächsten Schüler und unterhalte mich mit Sally, unserer schüchternen Rezeptionistin, als Eddie zur Tür hereinkommt und sofort alle im Raum mit seiner lustigen Art unterhält. Er packt eines der kleinen Kinder und wirft es sich über die Schulter. Eddie unterrichtet Schlagzeug hier. Ich habe ihn den ganzen letzten Monat nicht gesehen. Er muss wohl eine Zeit lang weg gewesen sein. Und trotzdem habe ich in der kurzen Zeit, seitdem ich hier arbeite, gemerkt, wie gern ihn die Kinder mögen und wie viel Energie er in diese Schule bringt.

„Hey Karin“, sagt er, als er merkt, dass ich ihn beobachte, „was ist denn mit deinen Schuhen los?“

Ich korrigiere ihn: „Ich heiße Kathrin. Und was meinst du damit?“

„Tut mir leid, mein Fehler, Kathrin. Ich hab mir nur gedacht, dass eine Frau wie du etwas mit etwas mehr Stil tragen sollte.“

„Ach ja?“, erwidere ich mit einem frechen und selbstbewussten Ton. Ich fühle mich jedoch alles andere als selbstbewusst und hinterfrage jedes Wort, das aus meinem Mund kommt. „Was denn, zum Beispiel?“

„Zum Beispiel ein Paar J's.“ Er wackelt mit den Füßen und tanzt in seinen Jordans auf der Stelle. „Die würden dir

KATHRIN JAKOB

super stehen.“ Und dann verschwindet er im Schlagzeugraum.

„Was zum Geier“, denke ich. Er ist mir ein Rätsel. Er ist irgendwie anders. Und auf eine seltsame Weise finde ich ihn faszinierend. Andererseits ist er mir auch irgendwie suspekt. Die meisten Leute, die ich kenne, sind nicht so direkt. Ich schaue Sally an und wir schütteln beide den Kopf und kichern. Dann lehne ich mich noch mal auf der Couch zurück und warte die nächsten zehn Minuten, bis mein nächster Klavierschüler kommt.

Ich hatte nie vor Lehrerin zu werden. Damals war ich so mutig, den großen Schritt nach Amerika zu wagen und hier Musik zu studieren. Ich habe alles, was ich kannte, hinter mir gelassen. Meine Familie hat mich immer unterstützt und meine Freundinnen haben mir immer die Daumen gedrückt, obwohl sie nicht wollten, dass ich Deutschland verlasse. Und jetzt gebe ich Klavier- und Gesangsunterricht, weil ich nicht wirklich daran glaube, dass ich mit meiner Musik tatsächlich Geld verdienen könnte. Ich bin nicht extrovertiert genug, nicht dünn genug, nicht fit genug und habe nicht genug an meinem Talent gefeilt. Genug von den „nicht genug“-Dingen. Es ist nicht so, dass ich nicht dankbar wäre für diesen Job und die Tatsache, dass er mir ermöglicht, immer noch in dieser teuren Stadt zu leben, hier zu sein, während ich eine Karriere aufbaue und die Verbindungen knüpfe, die mich dahin bringen, wo ich sein möchte. Nur baue ich nicht wirklich mehr auf als ein noch größeres Gerüst von Unsicherheiten und Ausreden, nicht das zu tun, wofür ich wirklich hier hergekommen bin.

FRÜHER ODER SPÄTER

Am Abend komme ich nach Hause und Baloo begrüßt mich mit einem lauten und beharrlichen „Miiiaaaauuu“, als wolle er sich erkundigen: „Wo warst du den ganzen Tag, Mama?“ Man könnte sagen, dass Baloo meine Familie hier ist. Vor allem, nachdem Alana vor einigen Monaten ausgezogen ist, um bei Disneyland zu arbeiten. Wir waren im selben Programm am Music College und haben zusammen in einer Dreizimmerwohnung gewohnt. Über die Dauer von drei Semestern hatten wir einige verschiedene Mitbewohner*innen, die unser Wohnzimmer gemietet haben. Das Mädchen, das bei uns einziehen sollte, uns dann aber sitzen gelassen hat. Und Xavier, ein Typ, der unsere Anzeige auf Craigslist gefunden hat und mindestens die Hälfte der Zeit high war und unter der Dusche die widerlichsten Geräusche machte. Danach zog meine neue beste Freundin Dora ein. Aber sie ist nach nur wenigen Monaten zurück nach Norwegen gezogen. Ich vermisse sie immer noch sehr. Sie war und ist definitiv eine meiner Seelenverwandten. Daraufhin ist eine andere Schulfreundin eingezogen, die sich nach ein paar Wochen in unseren Nachbarn verliebte und bald darauf bei ihm einzog. Anschließend ist eine der Neuankömmlinge der Schule bei uns eingezogen und beherbergte einen Monat lang fast die Hälfte ihrer Familie in unserem Wohnzimmer, als sie aus Übersee zu Besuch waren.

Einen Monat nach unserer Ankunft hier haben Alana und ich Baloo adoptiert. Es fühlte sich an, als wären wir eine kleine Familie. Sie ist für mich mittlerweile wie eine Schwester. Ich sehe sie nur nicht mehr oft, seitdem sie in Anaheim wohnt. Bei normalen Verkehrsverhältnissen ist

KATHRIN JAKOB

das etwa eine Stunde von Pasadena entfernt. Und seitdem sie vor vier Monaten ausgezogen ist, habe ich schon wieder zwei andere Mitbewohnerinnen durch. Es war nicht leicht, jemanden zu finden, mit dem ich mich wirklich wohlfühle. Zum Glück scheine ich endlich einen Treffer gelandet zu haben: Liu. Sie liebt Baloo und ist ebenso Veganerin. Meistens arbeitet sie den ganzen Tag und verbringt ihre Abende dann in der Bibliothek, von der sie locker zehn Bücher auf einmal mitbringt.

Ich hebe meinen flauschigen Vierbeiner auf und drücke ihn fest an mich. „Was würde ich nur ohne dich tun, mein Liebling? Weißt du überhaupt, wie lieb ich dich hab?“ Er fängt an zu schnurren und benutzt seine beiden Katzenhände, um meine Hand zu greifen. Er zieht sie zu sich, damit er seinen Kopf in meine Handfläche reiben kann. Er ist der kuscheligste Kater, der mir je begegnet ist, und als Siam-Katze auch eine der lautesten. Er ist das Haustier, von dem ich immer geträumt habe. Er kuschelt sich neben mich, schläft in meinem Arm und liebt jede Art von Aufmerksamkeit. Wir haben eine ganz besondere Verbindung.

Als Alana und ich im Tierheim waren, um uns Katzen anzusehen, hat Baloo *uns* ausgesucht. Er hat seinen kleinen Arm aus dem Käfig, in dem er war, gestreckt und gesagt „Bitte nehmt mich mit nach Hause.“ Zumindest dachte ich, das würde er sagen, wenn er reden könnte. Und obwohl wir eigentlich nicht einmal vorhatten, eine Katze bei uns aufzunehmen, hat er unsere Herzen erobert und wir haben ihn noch am selben Nachmittag mit nach Hause genommen.

FRÜHER ODER SPÄTER

„Wenn nur meine Beziehungen zu Männern so einfach und unkompliziert wären“, denke ich mir. Vielleicht bin ich zu wählerisch, aber vielleicht möchte ich mich auch einfach nicht mit weniger zufriedengeben. Vielleicht sind meine Ansprüche höher als das, was ich im Gegenzug bieten kann, und ich laufe deswegen immer hinter jemandem her, der „zu gut für mich“ ist.